

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 23 (1914)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



No. 51
BASEL
9. Dezember
1914

No. 51
BASEL
9. Dezember
1914

Dreißundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-troisième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

ALLEINIGE INSERATEN-ANNAHME: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition Zürich, Basel, Barau, Biel, Bern, Chur, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Schwyz, Thurgau, Uri, Unterwalden, Valais, Vaud, Zug, Zürich, sowie durch die Exp. d. Bl. in den übrigen Orten. LES ANNONCES sont uniquement reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de Publicité Zürich, Basel, Barau, Biel, Bern, Chur, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Schwyz, Thurgau, Uri, Unterwalden, Valais, Vaud, Zug, Zürich, ainsi que par l'adm. du journal.

INSERTIONS-REKLAMEN: Pro 7 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., für Anzeigen ausl. Ursprungs 35 Cts., Reklamen (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 1.—, per Petitzeile für Reklamen ausl. Ursprungs Fr. 1.25. Vereinsmitglieder 50% Vergünstigung. PRIX DES ANNONCES: La petite ligne ou son espace 25 cts., pour les annonces provenant de l'étranger 35 cts.; réclames (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.90. Sociétaires 50% de remise.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60. ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■■■ TÉLÉPHONE No. 2406. ■■■ Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■■■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. ■■■ Compte de chèques postaux No. V, 85 o

AVIS

Des Weihnachtsfestes halber gelangt die nächste Nummer der «Hotel-Revue» einen Tag früher zur Ausgabe; wir ersuchen daher unsere Inserenten, uns ihre Annoncenaufträge bis spätestens Mittwoch mittags zukommen zu lassen.

Expedition der «Hotel-Revue».

Ersatzwahl für den Aufsichtsrat.

Kreis VI.

Infolge Hinschiedes des Herrn Robert Varonier ist ein Sitz im Aufsichtsrat vakant und hat daher im Kreise VI eine Ersatzwahl stattzufinden. Die Mitglieder dieses Kreises werden hiemit eingeladen, ihre Wahlvorschlüge zwecks Veröffentlichung im Vereinsorgan bis zum 23. Dezember nächsthin dem Zentralbureau einzureichen.

Lucern, 26. November 1914.

Namens des Vorstandes
Der Präsident:
O. Hauser.

Election complémentaire pour le Conseil de surveillance.

VII^e Arrondissement.

Par la suite du décès de M. Robert Varonier une place de membre pour le VII^e arrondissement dans le Conseil de surveillance se trouve vacante et une élection complémentaire devra avoir lieu. Nous invitons les membres de cet arrondissement à faire parvenir au Bureau central jusqu'au 23 décembre prochain leurs propositions pour cette élection, à fin de publication dans l'organe de la Société.

Lucerne, le 26 novembre 1914.

Au nom du Comité:
Le président:
O. Hauser.

Neujahrsgratulationen.

Seit Jahren hat sich unter unsern Mitgliedern die praktische Sitte eingebürgert, sich durch Leistung eines freiwilligen Beitrages an die Fachliche Fortbildungsschule von den zereemoniellen Neujahrsgratulationen zu entbinden. Da diese Gaben dem Tschumi-Fonds zur Erhaltung und Förderung der Fachschule zufließen, laden wir unsere Herren Kollegen ein, einen beliebigen grossen oder kleinen Betrag zu gunsten dieses Fonds an die Redaktion der «Hotel-Revue» (Post-Checkkonto No. V, 85) in Basel einzusenden. Die Spender, deren Namen im Organ veröffentlicht werden, betrachten sich dank ihrer Gabe von der Versendung von Neujahrsgratulationskarten entbunden.

Lucern, den 4. Dezember 1914.

Schweizer Hotelier-Verein,
Der Präsident: O. Hauser.

Souhaits de Nouvelle-Année.

Depuis des années nos Sociétaires se sont accoutumés à se libérer de l'usage cérémonieux des félicitations du Jour de l'An moyennant le versement volontaire d'un montant quelconque à l'Ecole professionnelle. Ces dons seront versés au Fonds Tschumi pour le maintien et le développement de l'Ecole professionnelle et nous croyons devoir inviter nos chers Collègues à bien vouloir envoyer à la rédaction de l'«Hotel-Revue» (Compte de Chèques postaux No. V, 85) toute somme qu'il leur plaira d'offrir en faveur de cette institution. Les noms des donateurs seront publiés dans l'organe et ces derniers peuvent, grâce à leur subside, se regarder comme exonérés de l'échange de cartes de félicitations à l'occasion du renouvellement de l'année.

Lucerne, le 4 Décembre 1914.

Société Suisse des Hôteliers,
Le président: O. Hauser.

A. Geschenke Anteilsscheine der Hotelfachschule: Dons de parts financières à l'Ecole professionnelle hôtelière:

Hr. E. Christen, Comestibles, Basel, ein Anteilsschein Fr. 100.—

B. Barbeiträge:

Contributions en espèces:

Bis zum 10. Dezember eingegangene Beträge: Sommes versées jusqu'au 10 décembre:

- Hr. C. Flihek-Steinler, Basel Fr. 20.—
- III. Gebrüder Hauser, Hotel Schweizerhof, Luzern » 20.—
- Mr. E. Hüni, Dir., H. Métropole, Genève » 10.—
- Hr. J. Hüser, H. Châteaufort, Luzern » 10.—
- III. Kappenberger & Bissinger, H. Adler-Stadthof, Lugano » 10.—
- Hr. C. Wagner, Hotel Wagner, Luzern » 10.—

Vom 11. bis 17. Dez. eingegangene Beträge: Sommes versées du 11 au 17 décembre:

- Tit. A.-G. Grand Hotel Engadiner Kulm, St. Moritz-Dorf Fr. 20.—
- Tit. A.-G. Grand Hotel National, Luzern » 20.—
- MM. Balzari & Cie., Gd. Hotel Métropole, Milan » 10.—
- Hr. Fr. Brunner, Hotel Halm, Konstanz u. H. Brunner, Insel-Hotel, Konstanz » 20.—
- Hr. H. Büchel, H. Continental, Lausanne » 10.—
- Hr. W. Dopfner, Hotel Gotthard, Luzern » 10.—
- Hr. P. Elwert, Hotel Central, Zürich » 10.—
- Frl. S. Gassmann, H. Washington, Lugano » 5.—
- Hr. Julius Grünwald, Hotel Bauer-Grünwald, Venedig » 20.—
- Hr. H. Marbach, Hotel Bären, Bern » 10.—
- Hr. Marco Malini, Telepath, St. Moritz » 5.—
- Mr. E. Pasche, Dir., Hotel Beau-Séjour, Lausanne » 10.—
- Hr. P. Pester, Dir., Kurhaus Val Sinestra, Sent » 10.—
- Hr. J. Romer, Best. Kronenhalle, Zürich » 5.—
- Hr. Jean Scheuer, Hotel St. Gotthard-Terrminus, Lugano » 10.—
- III. Schöpf & Cie., Zürich » 5.—
- Hr. E. Seiler, Hotel Métropole, Interlaken » 10.—
- Hr. G. Wehrle, Hotel Central, Basel » 5.—

Zur Frage der Ernährungsreform an den Kurorten.

«Salus hospitalis summa lex».

Der grosse europäische Krieg hat die Saison 1914 mit einem Schlage beendet. So verhängnisvoll derselbe für die Kurorte, nicht nur der Schweiz, sondern der ganzen Welt ge-

worden ist, so hat er doch auch seine guten Folgen gehabt, und es ist zu wünschen, dass dieselben nicht nur vorübergehender Bedeutung, sondern dauernd sein werden. Der Krieg hat uns alle jählings aufgeschreckt und zum Nachdenken gebracht. Er ermahnt uns vor allem, zur Einfachheit zurückzukehren, einer edleren und höheren Auffassung aller irdischen Dinge zu huldigen, Sparsamkeit und rationelle Einteilung walten zu lassen, wo noch vor kurzem einer verschwenderischen oder doch unzweckmässigen Lebensführung gehuligt wurde.

Uns interessiert hier speziell die «Hofhaltung» an den Kurorten unseres Landes. In unauffälligem Dränge wurden Hotelanlagen und Sanatorien erstellt und mit einem Luxus und Komfort eingerichtet, die noch vor zehn Jahren nicht erträumt werden konnten. Die Küche ihrerseits suchte durch raffiniert ausgedachte Menüs, den Einrichtungen parallel gehend, die Gäste anzuziehen. Doch je mehr sich Koch und Installateur anstrengten, die verwöhnte Klientele zu befriedigen, um so schwieriger wurde es, die immer grösser werdenden Ansprüche zu befriedigen. Bald wäre es für viele Hotels unmöglich geworden, bei diesem Weltrennen weiter mitzumachen, ohne schweren Schaden zu nehmen und mancher ist leider daher auf der Strecke geblieben. Der Krieg hat dieser wilden Jagd ein jähes Ende bereitet. Als er in den ersten Augusttagen über Europa hereinbrach, traf er uns alle ganz unvorbereitet. Die Panik griff an den Kurorten in solcher Weise um sich, dass in kurzer Zeit die ganze Kurgesellschaft im Gebirge wie im Tieflande hinweggefegt wurde. Nur wenige blieben zurück, und meistens nur solche, denen es unmöglich war, die fernen Gestade ihrer Heimat zu erreichen, oder die infolge der plötzlich stockenden Geldverhältnisse gezwungen wurden, zu bleiben. Ihnen sind die schweizerischen Hoteliers in genereller Weise zur Seite gestanden. Nach und nach kehrte in unserem Lande die Besonnenheit und Ruhe zurück. Es stellten sich in manchen Kurorten wieder Gäste ein: die einen, besonders unsere Landsleute, ihrer Gesundheit wegen, die andern, um in der Schweiz, dem friedlichen Eiland inmitten der tosenden Brandung, Ruhe, Frieden und Sicherheit zu finden.

Die gespannten Geldverhältnisse, vor allem aber die Preissteigerung einzelner Bedarfsartikel oder die Unmöglichkeit deren Herbeischaffung, wie z. B. von Poulets und Meerfischen, zwangen die Hotelbesitzer, ihre Menüs zu verkürzen und zu vereinfachen, und zwar ohne dass von Seite der Kurgäste irgendwelche Klagen oder gar Proteste gehört worden wären. Die Einberufung zahlreicher Hotelangestellter zu den Armeen des In- und Auslandes machte diese Einschränkung um so begreiflicher. Was die Klagen zahlreicher Kurgäste, vor allem aber die berechtigten Begehren der Aerzte in jahrzehnte langen Anstrengungen nie oder nur in unbefriedigender Weise erreicht haben, das fiel wie eine reife Frucht vom Baume, als der Sturm etwas kräftig daran rüttelte.

Die Wissenschaft und die ärztliche Erfahrung haben seit Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass der übermässige Fleischgenuss nicht von gutem sei, dass er viele Krankheiten begünstige, viele Krankheitserscheinungen hervorruft. Rheumatismus und Gicht stehen fraglos in engem Zusammenhang mit der in den letzten Jahrzehnten zunehmenden, fast einseitigen Fleischernährung. Mit der übermässigen

Zufuhr von tierischem Eiweiss und Vernachlässigung der für die Wärmeregulierung des Körpers wie für den Ersatz der verbrauchten Körpergewebe so wichtigen pflanzlichen Nahrungsmittel, die nicht nur Eiweiss, sondern vor allem auch die so unentbehrlichen Nährsalze, Kohlenhydrate und Fette enthalten, wird der Körper unrichtig ernährt und durch Bildung zahlreicher giftiger Stoffwechselprodukte geschädigt.

Es kommt zudem bei der Ernährung nicht nur auf die Leichtverdaulichkeit der Speise an, sondern ebensoviel darauf, dass die Zerlegung der Nährstoffe im Körper möglichst wenig giftige und reizende Abfallprodukte bildet, die bei zu grosser Menge sowohl die Verdauungsorgane als auch die Körpergewebe, und vor allem die Ausscheidungsorgane reizen und krank machen würden. Leber- und Nierenleiden, Darm- und Hautkrankheiten, Arteriosklerose, stehen unzweifelhaft im Zusammenhang mit der allzu reichlichen animalischen Ernährungsweise. Die an den Kurorten so häufig vorkommende Verstopfung ist ebenfalls eine Folge der konstipierend wirkenden Fleischkost. Gemüse, Früchte und Grahambrot sind in der Mehrzahl der Fälle sicher wirkende Gegenmittel.

Die zunehmende Bedeutung der physikalischen Therapie, bei der auf Ernährung und Diät ein viel grösseres Gewicht gelegt wird, als dies früher geschah, wo man mehr mit Medikamenten als mit natürlichen Heilfaktoren der Krankheit zu begegnen suchte, hat den Anstoss zu einer Umgestaltung der Hotelleküche gegeben. Die Propaganda der Vegetarier und Naturheilstätten, wie z. B. diejenige vom weissen Hirsch in Dresden, die rühmliche Tätigkeit der Absinthien haben ebenfalls befruchtend auf die Idee einer vereinfachten Lebensweise und Ernährung eingewirkt. Die Folge von all dem war, dass an einzelnen Kurorten Diätische eingeführt wurden. An Kurorten wie Karlsbad wurde die Table d'hôte, die früher überall gebräuchlich war, abgeschafft. Die immer grösser werdende Zahl der Sanatorien, in denen dem Regime eine ganz besondere Bedeutung geschenkt wird, ermahnt die Hotellerie, ihrerseits der Frage der Küchenreform grosse Aufmerksamkeit beizumessen.

Wenn auch der Koch ein Künstler ist, der durch sukzessive Platten und immer neue und reizvolle Zusammenstellungen des Speisetzells gefallen will, so muss er sich speziell im Kurhotel immer bewusst bleiben, dass er ein Hygieniker sein sollte, dessen vornehmste Pflicht es ist, den Gast rationell zu ernähren. Durch Verminderung der Fleischplatten — Fisch und Geflügel eingeschlossen — Verwendung von mehr Gemüse und Mehlspeisen (Mehl, Reis, Mais) und Obst lässt sich eine unendliche Abwechslung erreichen, die auch dem verwöhnten Gaumen gefallen muss, nach dem Sprichwort: *Varia est delectata*.

Eine solche Reform wird allerdings im Küchenwesen eines Hotels allerlei Aenderungen rufen, aber dem rührligen schweizerischen Hotelier wird es gewiss nicht schwer fallen, die nötigen Vorkehrungen zu treffen.

Es darf auch daran erinnert werden, dass die grosse Mehrzahl der Gäste sowohl in den Bade- als in den Luftkurorten, die Kuren unternehmen, um entweder auszuruhen oder sich von Krankheiten zu erholen. Sie sind zutauhe wohl ausnahmslos genügend ernährt und zudem an eine einfache und gesunde Küche gewöhnt. Am Kurort hat vielleicht während der ersten Woche die überreiche Table d'hôte

einen gewissen Reiz für sie, der bald einer Überladung Platz macht und in ihnen die Sehnsucht nach einfachem, aber sehr gut und sorgfältig zubereiteten Speisen weckt. Auch für Sportplätze und die Hotels in den Städten werden diese Grundsätze Geltung haben.

Wie würden sich nun die Menüs bei der Reformküche gestalten, wenn bei Vereinfachung der Platten der so wichtigen und viel gesünderen Pflanzenkost mehr Rechnung getragen werden soll?

Bei Hotels mit englischer Küche:

Lunch: 1. Eierplatte oder Farinage oder Hors-d'œuvre; 2. Fleisch mit Beilage; 3. Gemüseplatte; 4. Süsse Platte; 5. Früchte oder Käse und Butter. Eventuell Suppe zur Einführung in das Menu. — **Dinner:** 1. Suppe; 2. Fisch; 3. Fleisch mit Beilage oder Geflügel mit Salat, oder Wildbret mit Salat; 4. Gemüseplatte; 5. Pudding oder Compot mit Pâtisserie, event. Früchte oder Käse.

Bei Hotels mit französischer Küche: **Diner:** 1. Suppe; 2. Fisch; 3. Fleisch mit Beilage, oder Geflügel mit Salat, oder Wildbret mit Salat; 4. Gemüseplatte; 5. Entremet; 6. Früchte oder Käse und Butter. — **Souper:** 1. Suppe; 2. Eierplatte oder Farinage; 3. Fleisch mit Beilage; 4. Gemüseplatte; 5. Compot mit Pâtisserie.

Diese Menüs stellen das Maximum dessen auf, was geboten werden soll. Eine Vereinfachung derselben ist nötig, wenn der Kurtsich der Hausmannskost nähern soll. Selbstverständlich hat neben dieser allgemeinen Speiseordnung der Regimetsch z. B. für Diabetiker oder Fettsüchtige etc. seine volle Bedeutung wie bis anhin.

Bereits ist im Ausland mit der Reform Ernst gemacht worden. Die Vereinfachung der Küche während des Krieges darf ruhig auch nachher beibehalten werden. Die Mehrzahl der Kurgäste wird damit zufrieden sein. Der schweizerische Hotelierstand wird mit der Reformküche gut fahren.

Dr. H. Keller.

Ein Küchenchef zu 70 Franken.

Der «Union Helvetia» wird unter diesem Titel von einem Küchenchef geschrieben: «Durch ein Inserat ist mir eine Offerte zugegangen. Verlangt wird ein im Restaurationsfach erfahrener Küchenchef, und angeboten wird ein Monatslohn von 70 Franken, wobei bemerkt wird, dass zwei Kochlehrlinge da seien. — Es wird ja jedem Kollegen unbenommen bleiben, eine solche Offerte anzunehmen oder nicht. In jedem Falle wird ein tüchtiger Küchenchef, der auf einen Lehrmeisterlichen Anspruch erheben darf, derartige Stellen nicht annehmen. Mir scheint, einem solchen Geschäft sollte von Gesetzes wegen verboten sein, Lehrlinge zu halten. Mich dauern diese Jungens. Langts nicht zu einem Chef, so soll man keine Lehrlinge halten.»

Wir gestehen, dass wir uns bei der Lektüre dieser kurzen Einsetzung eines Kopfschüttelns nicht erwehren konnten. Und zwar nicht etwa wegen des Lohnangebotes von Fr. 70.— pro Monat, das den Einsender offenbar an einer empfindlichen Stelle, dem Ehrenpunkt, traf, sondern wegen den Schlussfolgerungen, die er daran knüpft. Es ist auch nicht unsere Absicht, uns mit dem Verfasser in eine Auseinandersetzung darüber einzulassen, ob es gerade heute, wo der Hotelier wie der Angestellte durch die wirtschaftlichen Folgen des Krieges schwer geschädigt werden, angezeigt sei, das gute Einvernehmen zwischen Prinzipal und Personal durch Schaffung künstlicher Gegensätze zu trüben, sondern es liegt uns daran, hier kurz zu untersuchen, ob im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Lohnofferte von Fr. 70.— für einen Küchenchef eine Demütigung sei, die öffentlich gerügt zu werden verdient.

Dabei betonen wir, dass wir dem Standpunkt des Personals, seinen Anforderungen und Wünschen hinsichtlich ausreichender Salarierung kein geringes Verständnis entgegenbringen. Wir sind im Gegenteil der Ansicht, dass nur von gutbezahlten Angestellten erstklassige Arbeitsleistungen gefordert und erwartet werden dürfen, und setzen voraus, dass jeder Hotelier in normalen Zeiten eine Ehre darin setzt, seine Angestellten dergestalt zu entlohnen, dass ihre Familie ein gesichertes, sorgenfreies Dasein fristen und sie einen Notpfennig für die alten und kranken Tage auf die Seite legen können. Nun sind aber heute die Verhältnisse nicht weniger als normal! Der Krieg hat dem Wirtschaftsleben in Europa, auch in den neutralen Staaten, einen Zusammenbruch bereitet, wie die Geschichte nichts ähnliches aufzuweisen hat. Handel und Industrie liegen darnieder, der Reiseverkehr ist versiegt und damit in der Hotellerie eine fast völlige Geschäftsstockung eingetreten. Nur solche Häuser, die vom Besuch der Geschäftsreisenden leben, halten ihren Betrieb noch aufrecht, dazu eine Anzahl städtischer Hotels, deren Renommée durch eine, wenn auch nur vorübergehende Schliessung einen schweren Schlag und beträchtliche moralische Einbuße erlitten würde. Sie alle waren jedoch zu einer umfangreichen Einschränkung des Betriebes genötigt und arbeiten zum Teil sogar mit erheblichen Verlusten, d. h. ihre Besitzer legen noch Geld drauf, statt zu verdienen, und zehren daher von eigenem Kapital! Wohl geschied das alles zum ersten eigenen Geschäftsinteresse; aber wir kennen auch Hoteliers, die ihr Haus nur deshalb offen halten, um nicht ihre langjährigen Angestellten

auf die Strasse stellen zu müssen. Man sollte daher meinen, dass ihnen dafür seitens des Personals nur Anerkennung, aber kein Tadel gebührt!

Wie in den Hotels, so hat der Besuch auch in den Restaurants, Cafés und andern Wirtschaftslökalen bedenklich nachgelassen. Man hat durch die Tagespresse erfahren, dass manche Wirte — sogar die der grösseren Städte, wo doch sonst für Vermögner aller Art immer Geld vorhanden ist — den Rückgang ihres Betriebes auf fünfzig und mehr Prozent berechnen. Für das Allgemeinwohl mag diese Erscheinung, die Zurückhaltung im Besuche der Wirtschaften, die Einschränkung der Ausgaben für Vergnügen und Lustbarkeiten, ein grosses Glück sein, insofern sie den Wert der Sparsamkeit praktisch erweist, für das Wirtschaftsgebiet aber ist sie ein harter Schlag, desgleichen für das Wirtschaftspersonal, vom Pikkolo bis zum Oberkellner, wo Kochlehrling bis zum Küchenchef. Denn wenn sich der Besuch eines Wirtschaftslökales, die Konsumation und die Einnahmen auf die Hälfte reduzieren, so wird auch der Wirt als einschichtiges Geschäftsmann daran denken müssen, seine Betriebskosten damit in Einklang zu bringen. Dies zu erreichen, wird er einen Teil seines Personals entlassen und vielleicht gewisse Posten mit billigeren Arbeitskräften besetzen, da bei geringerem Geschäftsgang an den einzelnen Angestellten weniger hohe Anforderungen gestellt werden.

Diese Notwendigkeit dürfte auch im vorliegenden Falle ausschlaggebend gewesen sein. Wir können uns leicht vorstellen, dass der Hotelier oder Restaurateur, dessen Offerte zu der Einsetzung in der «Union Helvetia» Anlass gab, angesichts der schlechten Geschäftslage genötigt war, seine Betriebsausgaben ganz gehörig einzuschränken. Was war da naheliegender, als beim nächsten Wechsel des Chefs einen billigeren Koch anzustellen? Der in Frage stehende Wirt verdient möglicherweise, angesichts der starken Preissteigerung der Lebensmittel, insbesondere der Fleischwaren, gegenwärtig an seiner Küche überhaupt keine Fr. 70.— pro Monat, da die Konsumation von Speisen unverhältnismässig zurückging; da er aber trotzdem in der Küche einen anstehenden Mann haben muss, weil doch gelegentlich eine bessere Platte verlangt wird, so zieht er sich so gut wie möglich aus der Klemme, indem er einen Chef mit bescheidenen Ansprüchen zu engagieren trachtet. Niemand wird ihm deshalb einen Vorwurf machen wollen, denn es richtet sich jedermann nach seinen Verhältnissen ein!

Nun wird vielleicht mancher Berufskollege finden, wenn der Wirt nicht in der Lage sei, mehr als Fr. 70.— Monatslohn auszurichten, so hätte es ein einfacher Koch auch getan und es wäre nicht nötig gewesen, ausdrücklich einen «im Restaurationsfach erfahrenen Küchenchef» zu suchen. Doch gemacht, meine Herren, es gibt auch hierfür eine plausible Erklärung! Dem Wirt war bekannt, dass gegenwärtig viele Chefs stellenlos zu Hause sitzen, von ihren Ersparnissen zehren und dass manche unter ihnen vorübergehend auch mit einem bescheidenen Posten vorlieb nehmen würden. Aus diesem Grunde mag er sich an die Küchenchefs statt an die Köche gewandt haben, da er sich sagte, unter den heutigen Verhältnissen, wo jedermann, auch der Kapitalist, sich nach der Decke strecken müsse, werde auch das Küchenpersonal, selbst die Chefs, den Umständen Rechnung tragen und in Erwartung besserer Zeitaläufe ihre Ansprüche in etwas ermässigen. Hat jener Wirt so gedacht, so kann man ihm u. E. nicht ganz Unrecht geben! Da gute, lukrative Stellen heute äusserst selten zu haben sind, umgekehrt aber auch im Hotel- und Wirtsfach tausende von Arbeitskräften brach daliegen, so wird sich mancher Angestellter, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, einseitigen mit einem Posten zufriedengeben müssen, den er in normalen Zeiten geringschätzig beurteilen würde. Wenn auch damit unserem tüchtigen schweizerischen Hotelpersonal in keiner Weise nahegetreten werden soll, so glauben wir eben doch, «ein Spatz in der Hand sei besser, als die Taube auf dem Dach» und ein Monatslohn von Fr. 70.— besser, als gar nichts. Auch darf als sicher angenommen werden, dass mancher Chef, der heute zu feiern gezwungen ist, mit Freuden jede sich bietende, ähnliche Gelegenheit begrüssen würde, der ihm auferlegten unfreiwilligen Musse ein Ende zu machen. Zieht man endlich noch in Betracht, dass die Hotelangestellten ausser ihrem Lohn vom Prinzipal noch Kost und Logis erhalten, dass also ihr Salär einen Reinverdienst darstellt, so kann unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein Lohnangebot von Fr. 70.— nicht als demütigende Offerte bezeichnet werden. Wenn auch dieser Lohnsatz einem Küchenchef nicht gerade verlockend erscheinen muss, so mag daran erinnert werden, dass heute in unsern grösseren Städten tausende von Kaufleuten auf halben Lohn gesetzt sind und jedenfalls froh wären, über Kost und Logis hinaus noch Fr. 70.— pro Monat zu erübrigen. Es ist ja gewiss bedauerlich, dass auch das Hotelpersonal durch die Zeitereignisse so hart in Mitleidenschaft gezogen wird; daran lässt sich aber vorderhand nichts ändern und ihre Lage wird durch unzeitgemässe Stichelteln gegen die Prinzipalität jedenfalls um keine Nuance besser.

Wenn der Einsender der «Union Helvetia» fernher meint, «Geschäften, wo's nicht zu einem Chef langt, sollte von Gesetzes wegen verboten sein, Lehrlinge zu halten», so glauben wir, der Mann könnte diese Frage ruhig dem Gesetzgeber überlassen. Wenn ein Hotelier oder

Wirt Lehrlinge annimmt, so wird er sich der damit eingegangenen Pflichten bewusst sein und sich demgemäss verhalten, ohne von dritter Seite dazu vermahnt zu werden. Und wenn er es als geboten erachtet, während der gegenwärtigen flauen Geschäftsperiode im Küchenbetrieb Beschränkungen einzuführen, so ist damit noch lange nicht gesagt, dass die Ausbildung seiner Lehrlinge dadurch gefährdet wird, kann doch das Versäumte im nächsten Jahre nachgeholt werden. Der Prinzipalität etwas am Zeuge zu flicken, scheint uns überhaupt die gegenwärtige Zeit mit ihren grossen wirtschaftlichen Sorgen sehr wenig geeignet, da Nebensächlichkeiten nach Art der vorstehend behandelten, heute naturgemäss hinter den grossen Interessenfragen der Hotellerie zurücktreten müssen. Zu einem Moment, da das Hotelwesen um seine Existenz, seine Zukunft kämpft, sinken vereinzelte Lohnstreitigkeiten zur absoluten Bedeutungslosigkeit herab, weshalb auch der Küchenchef-Einsender der «Union Helvetia» klüger gehandelt hätte, seine Revokationen auf günstigere Zeiten zu verschieben.

Man sagt zwar: «Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort»; nun lehrt uns aber das obenstehende Eingesandte eines Küchenchefs, dass manchmal auch gesetzter Leute der Verstand mit der Zunge durchbrennt!

A. M.

Unwürdige Hetzereien.

Obschon sich die italienische Presse mit ihren Hetzartikeln gegen die schweizerische Hotellerie bisher keine Lorbeeren holte, sich vielmehr einmal übers andere blamierte, so gewinnt doch der unwürdige Lügenfeldzug in letzter Zeit wieder mehr an Boden. Und zwar beteiligen sich an der Verbreitung des töricht-lärmigen nicht bloss solche Blätter, die in Ermangelung wichtigen Stoffes gerne in Sensation machen oder aus purer Schadenfreude dem «lieben» Nachbarn gerne ins auswichen, sondern auch die angesehenen Presse Italiens leiht der Intrigue nunmehr willig ihr Ohr und gefällt sich in der Rolle des tendenziösen Anklägers gegen unsere Hoteliers. Dass damit die Lüge zur Wahrheit werde, möchten wir allerdings nicht behaupten; wohl aber erhält dadurch die Angelegenheit ein viel ernsteres Gesicht, als es bislang der Fall war, was uns zur Abwehr neuerdings auf den Plan ruft.

Das in den besten Kreisen gelesene römische Blatt «L'Italia», sowie die Mailänder «La Sera» brachten anfangs dieses Monats eine Korrespondenz aus San Remo, die in ziemlich geschickter Form darzulegen wusste, wieweil unaußer Mittel sich die Schweizer Hoteliers angeblich bedienten, um ihre Gäste vom Besuche Italiens abzuhalten. Als Kronzeuge wurde dabei sogar ein verdienter fremder Staatsmann angeführt, Don Antonio Flores, Ex-Präsident der Republik Ecuador, der erklärt haben sollte, es sei ihm während seines kürzlichen Aufenthaltes in der Schweiz von mehreren Hoteliers angetragen worden, nicht nach Italien, vor allem nicht nach der Riviera zu reisen, da daselbst die Cholera grassiere. Der Ex-Präsident hätte jedoch diesem Märchen keinen Glauben beigemessen, sondern sei nach San Remo gereist, wo er Gelegenheit gehabt hätte, sich von der Verleumdungssucht der Schweizer seine eigene Ansicht zu bilden. Weiter wurde in der Korrespondenz behauptet, eine distinguierte englische Familie habe ihre Zimmerbestellungen in einem Hotel zu San Remo deshalb widerrufen, weil ihr in der Schweiz gesagt wurde, die sanitären Verhältnisse der Riviera seien zurzeit sehr ungenügend.

Soweit der uns interessierende Inhalt jener Korrespondenz! Trotzdem uns die Aufmachung des Elaborates ziemlich ungläubwürdig erschien, hielten wir es, da in der Zuschrift Namen von Gästen und Hotels genannt wurden, im Interesse der Wahrheit für angezeigt, der Sache auf die Spur zu gehen und wandten uns deshalb an S. Excellenz Don Antonio Flores, an die Redaktion der «Italia», sowie an den Besitzer eines San Remoer Hotels mit der Bitte um näheren Aufschluss. Daraufhin ging uns vom Direktor der «Italia» die Antwort zu, der Artikel stamme von ihrem ständigen Mitarbeiter in San Remo, die Glaubwürdigkeit der Mitteilung scheine ihm ausser Zweifel zu stehen, da darin nähere Orts- und Namensangaben gemacht würden, immerhin werde er aber nicht zögern, einem allfälligen Dementi unsererseits Aufnahme zu gewähren.

War mit dieser Antwort zur Klarstellung der Wahrheit nichts anzufangen, so ist dagegen die Zuschrift S. Excellenz Don Antonio Flores' umso wertvoller, als S. Excellenz von der ihm unterstellten Erklärung mellenweit abbrückt. Der Herr Ex-Präsident hatte die Freundlichkeit, uns folgendes mitzuteilen:

Nice, le 11 décembre 1914.

Monsieur le Chef du Bureau Central de la Société Suisse des Hôtelières.

Bâle.

Monsieur,

Je m'empresse de répondre à votre lettre du 8 courant, qui m'est parvenue hier soir.

Il est absolument inexact que j'aie jamais tenu le propos que vous mentionnez, à savoir: que «plusieurs hôteliers suisses m'auraient déconseillé d'aller en Italie, particulièrement à la Riviera, parce que la choléra s'y était déclaré».

Aucun hôtelier en Suisse ne m'a jamais rien dit contre la salubrité de l'Italie, ou d'un autre pays quelconque.

Une dame étrangère, et n'ayant la moindre connection avec l'industrie hôtelière, a dit, il est vrai, le 1er novembre, à Montreux, lorsqu'elle avait appris que nous venions par l'Italie, qu'il y avait

le choléra. Comme elle n'a pas indiqué la source de cette nouvelle, je n'y ai fait la moindre attention, et je suis parti trois jours après pour l'Italie. J'y ai fait allusion à ce moment dans une conversation privée sans y attacher la moindre importance. J'étais bien loin de me douter qu'on lui ferait l'honneur de la publicité, et beaucoup moins qu'on le dénaturerait au détriment de personnes hors de cause, et qui méritent toute ma sympathie les ayant toujours trouvées d'une parfaite correction.

Recevez, Monsieur, mes salutations très distinguées.

A. Flores.

Aus diesem Schreiben erhellt, dass vom Korrespondenten der «Italia» und seinen Hintermännern S. Excellenz Herrn Flores Aeusserungen unterstellt werden, die er nie ausgesprochen. Wohl hat er in einer privaten Unterhaltung eines Gerätes über Cholera Erwähnung getan, aber dabei niemals behauptet, dieses Gerücht sei ihm von Schweiz. Hoteliers zugegangen worden. Ähnlich verhält sich die Sachlage aber auch mit den Aussagen der distinguierten englischen Familie! Diese hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, in einem Hotel in San Remo ihre Zimmerbestellungen rückgängig gemacht, mit der Motivierung: «sie habe gehört, in Italien würde wegen Augenblick der Krieg ausbrechen»; von ungenügenden sanitären Verhältnissen; was dabei aber nicht die Rede und noch viel weniger davon, dass die Auskunft von einem Hotelier herrühre. Der Korrespondent der «Italia» und der «Sera» hat also die ganze Geschichte, wenn auch nicht direkt erlogen, so doch masslos aufgebauscht und tendenziös gefärbt. — Einen andern Ausgang der Affäre haben wir nicht erwartet! Wir wussten zum voraus, dass das Lügengebäude wie ein Kartenhaus zusammenstürzen werde, sobald man nach den Beweisen forsche, die als Fundament des Baues dienten. Wir wissen aber auch, dass die Hotellerie Italiens dem schändlichen Treiben durchaus fernsteht, hat doch der Präsident des italienischen Hoteliers-Vereins, Herr Cavaliere A. Campione, anlässlich früherer ähnlicher Hetzen die Presse seines Landes mehrmals, wenn auch vergeblich, aufgefordert, mit ihren Beweismitteln heranzutreten. Sie ist den Beweis ihrer unlauteren Verdächtigungen, wie früher, so auch bei der letzten Attacke wiederum schuldig geblieben und hat damit allerdings einen Beweis geliefert, nämlich: dass sie nicht ernst zu nehmen ist und dass sie in ihrem Fremdenhass wahllos ins Blaue hinein verleumdet.

Diesem auf die Dauer unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, ist nun Sache der Hoteliers. Es liegt auf der Hand, dass derartige Gehässigkeiten und Verleumdungen ihre Interessen mehr oder weniger schwer gefährden und dass sie auf Abwehr sinnen müssen. Da aber alle Proteste, Belehrungen und Richtigstellungen nichts fruchteten, so wird die italienische Presse dort gestraft werden müssen, wo sie am empfindlichsten ist: am Brotkorb. Man entziehe daher den Hetzblättern das Abonnement und die Inserate solange, als sie sich in ihrer heutigen Rolle gefallen. Geht ihnen einmal dieser Lebensnerf ab, so werden sie sehr bald zur Einsicht und besserer Beurteilung der schweizerischen Hotelindustrie gelangen, des dürfen wir uns getrösten. Denn die «Höherhängung» des Brotkorbes ist das sicherste Mittel, selbst den ärgsten Schreiber müde zu kriegen, möge er nun in der Gilde der Journalisten oder anderswo zu suchen sein.

Wintersaison.

Der Kommentar, den wir der letzten Einsetzung des Sir Henry Lunn beigefügt, hat uns folgendes Schreiben eingetragen:

London, 7. Dez. 1914.

An die Redaktion der «Hotel-Revue»

Basel.

Sehr geehrter Herr!

Die Nummer der «Hotel-Revue» mit meinem Briefe betreffend die Aussichten für die bevorstehende Wintersaison, sowie englische Kundschaft in Frage kommt, ist mir mit Ihren daran geknüpften Bemerkungen zugekommen.

Ich nahm an, eine sachliche Orientierung über die Situation werde Ihre Leser interessieren und für dieselben von Wert sein, auch wenn sie ihnen leider wenig erfreuliches bringen konnte.

Es ist richtig, dass ich bei zwei Hotels in Schottland beteiligt bin, und selbstverständlich, dass ich für dieselben ebenfalls Propaganda mache. Sie können zusammen 350 Personen Unterkunft gewähren und gerade die Tatsache, dass sie heute keine 20 Gäste haben, spricht ebenfalls dafür, dass man in England gegenwärtig keine Neigung hat, Ferien zu machen und sportlichen Vergnügungen nachzugehen. Ich nehme in den beiden Hotels zu Spezialbedingungen erholungsbedürftige Offiziere auf und die jedenfalls wenig zahlreichen Leute, die abgesehen von solchen Offizieren und ihren Verwandten, im Laufe des Winters in schottischen Hotels Aufenthalt nehmen mögen, würden zweifellos davor zurückschrecken, eine Reise durch Frankreich zu machen, in einem Moment, wo dieses in einem furchtbaren Krieg um seine nationale Existenz kämpft und wo die Verkehrsverhältnisse sozusagen von einem Tag zum andern sich ändern können.

Ich bin mir seit Wochen klar darüber, dass es mir nicht möglich sein wird, diesen Winter

das Hotel des Alpes in Mürren zu eröffnen, bei dem ich direkt interessiert bin. Ich habe kürzlich an meine Kundschaft 67,000 Reklamezirkulare mit Einladungen zum Abschluss von Arrangements für einen Aufenthalt in schweizerischen Wintersportplätzen versandt und es sind darauf keine zehn Antworten eingegangen. Das englische Volk ist gegenwärtig, wie gesagt, nicht zum Sport aufgeleitet. Die einzigen Leute, die Ferien machen, sind durch ihre Gesundheit dazu genötigt und die scheuen davon zurück, unter den gegenwärtigen Umständen eine Reise ins Ausland zu unternehmen.

Wenn es mir mit einer Kundschaft, die in normalen Zeiten genügt, um mehrere schweizerische Wintersportplätze fast ausschliesslich zu alimentieren, gegenwärtig nicht möglich ist, ein einziges Hotel zu füllen, so war es offenbar meine Pflicht, meine Freunde in der Schweiz darüber nicht im Unklaren zu lassen. Es ist niemand in England, der mit der schweizerischen Winterkundschaft so enge Fühlung hat, wie ich, und der in gleicher Weise in der Lage wäre, sich über die Aussichten der Wintersaison unter normalen Verhältnissen frühzeitig ein Bild zu machen. Wenn sich nun herausstellt, wie es tatsächlich der Fall ist, dass die Vorbestellungen zusehends sinken und anders rückgängig gemacht worden sind, und dass keine einzige auf unsere schottischen Hotels übertragen wurde, so wird es Zeit sein, dass ich den schweizerischen Hoteliers diese Tatsache zur Kenntnis bringe. Es scheint mir, dass ich ihnen damit einen Dienst erweise und dass ich die unfreundliche Bemerkung, die Sie in Ihrem Kommentar zu meinem letzten Briefe einfließen liessen, nicht verdient habe.

Hochachtungsvoll

Henry S. Lunn.

chemins de fer, empêchera bien sûr quelques bureaux de voyage d'amener leur clientèle aux prix habituels, une partie de leur profit étant tirée des arrangements faits pour le transport. Cependant, d'après des lettres reçues et des conversations avec des Anglais et des Américains (en ce qui concerne nos environs en tous cas), il est évident qu'un certain nombre d'habités viendront malgré tout.

Me permettez-vous simplement de suggérer aux propriétaires des hôtels (suggestion bien sûr superflue) d'organiser moins de bals et d'amusements? A mon humble avis, les diversissements étaient exagérés la saison dernière. J'ai eu plus d'informations à donner dernièrement sur des hôtels tranquilles que sur des endroits gais et bruyants. Il va sans dire, que si les familles viennent en Suisse pour éviter les mauvais temps et les rigueurs de l'hiver dans les Iles Britanniques, le plupart, ayant subi des pertes de familles ou d'amis, n'auront aucun désir de participer aux danses, gymkhanas, etc.

Malgré les conditions présentes, je suis convaincu qu'à l'avenir la Suisse, qui a toujours reçu en bienvenue le touriste de n'importe quelle nationalité, sera pendant quelque temps le seul pays en Europe où les étrangers se sentiront à l'aise. Elle jouira ainsi des habitudes tonitruques de la Riviera et du Caire et des touristes américains et anglais qui fréquentent habituellement le Tirol, la Forêt Noire, etc., et elle sera donc plus jamais la « Cour de Récréation » de l'Europe.

Veillez agréer, Monsieur, mes salutations respectueuses.

E. A. Evans.

Linoleum und seine Behandlung.

Von Franz Widmer, Basel.

Es gibt wohl bald kein Hotel mehr, in dem man nicht in einem oder mehreren Zimmern Linoleum als Bodenbelag vorfindet. Und doch ist trotz seiner immer zunehmenden Bedeutung und Verwendung in weiteren Kreisen eigentlich wenig bekannt über seine Zusammensetzung, Herstellung, so paradox es auf den ersten Blick erscheinen mag, selbst über seine richtige Behandlung. Dadurch ist schon manchem Hotelier grosser Schaden entstanden, der mit Leichtigkeit hätte vermieden werden können.

Die Grundlage für sachgemässe Behandlung ist die genaue Kenntnis des Gegenstandes. Ich will daher im folgenden vorerst Zusammensetzung und Herstellung des Linoleums kurz skizzieren und alsdann auf seine Behandlung eingehen. Der Linoleum-Korkteppich besteht aus einem Jutegeewebe, der eigentlichen Linoleummasse und dem Farbdrucke. Der Hauptbestandteil der Linoleummasse ist Leinöl, das mittelst eines eigenen Verfahrens durch Aufnahme von Sauerstoff verdickt und in Linoloxin umgewandelt wird (Ca H₂ O = oxydiertes Leinöl). Die Fabrikation des Linoloxin ist ein sehr langwieriger Prozess. Früher pflegte er Wochen, ja Monate zu dauern, und erst in neuerer Zeit ist es gelungen, denselben zeitlich zu begrenzen. Zuerst wird das Leinöl bei einer Temperatur von 200 bis 240 Grad gekocht und mit Bleizucker gemischt, dann auf zirka 100 Grad abgekühlt und schliesslich bei reichlichem Lichtzutritt in intensive Berührung mit Luft gebracht. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen. Der Kürze halber will ich nur eine Methode angeben:

Das auf 100 Grad abgekühlte Leinöl fliesst aus einem Troge über einen langen Schnabel in dünnem Strahle auf ein schnell rotierendes Scheufelrad in einer Glaskammer. Es findet eine intensive Zerstückung statt, während durch Ventilatoren gleichzeitig ein stetiger Luftwechsel bewirkt wird. Das Verfahren wird so oft wiederholt, bis ein genügender Grad von Oxydation erreicht ist. Das sohermassen vorbereitete Leinöl lässt man nunmehr von oben herab an vertikalen Baumwollstreifen in langsamen Strömen bei einer Temperatur von zirka 30 Grad herunterfliessen. Dabei trocknen fortwährend kleine Quantitäten fest, bis endlich nach ein oder zwei Monaten die Schicht auf beiden Seiten eine Stärke von einem Zentimeter erreicht hat. Infolge der reichlichen Sauerstoffaufnahme kann eine Gewichtszunahme bis zu 7% konstatiert werden.

Nach einer anderen Methode wird das vorbereitete Leinöl nach Oxydation mit Glaswänden gebracht. Ein Rahmen, der mit vielen Dutzend horizontalen Baumwollstreifen bespannt ist, wird alle 24 Stunden in das mit Leinöl gefüllte Gefäss getaucht, worauf man ihn abtropfen lässt. Dies wird so oft wiederholt, bis nach einigen Wochen die Schicht eine Dicke von 3 bis 4 mm erreicht hat.

Bedeutend kürzer ist das Verfahren Parnacott, bei welchem durch das gekochte Leinöl heisse Luft

durchgetrieben und ihm gepulverte Oxydiermittel zugesetzt werden. Die Oxydation findet in 15 bis 18 Stunden statt, worauf die Masse in Kühlröhren abgelassen wird. Das fertige Linoloxin wird mit Kork, Harz, Kaurkopal und Mineralstoffen gemahlen und gemischt und schliesslich in mit Dampf geheizten Kesseln geschmolzen. Die entstehende klebrige, leigartige Masse wird in Maschinen geknetet, mit riesigen Kalendern auf ein Gewebe aufgebracht, durch Kühlwalzen gekühlt und in Trockenräumen unter stetem Luftwechsel getrocknet.

Gemustertes Linoleum entsteht durch Bedrucken mit Oelfarben, mosaikartig gemustertes durch Einpressen von verschiedenfarbigen Korkstückchen. Die in beliebigen Dessins angeordnet werden können (Inlaid, Linoleum oder Marmor-Linoleum). Eine solchermaßen hergestellte Zeichnung ist im Gegensatz zum Oelfarben/ausdruck unverwischbar.

Linoleum als Fussbodenbelag sieht gut aus, ist angenehm zu begehen und nicht zu teuer. Was das Substanzungsvermögen im Vergleich zu Holzfußböden betrifft, so haben neuere Umfragen ergeben, dass es sehr auf das Fabrikat des Linoleums ankommt. Gleichdicke Linoleumarten von verschiedenen Fabriken sind nicht gleichwertig. Umso wichtiger ist es, dass man sich ein Verhältnis von Kork und Linoloxin und drückt sich im Gewichte aus. Korklinoleum von 7 mm Dicke ist ein schlechter Wärmeleiter (wärmer) als die Panzerlinoleumproben von 10 mm.

Wichtig ist, dass nicht zu junges Linoleum verwendet wird. Es soll mindestens fünf Monate alt und von bester Qualität sein. Die Unterlage muss trocken und tadellos eben sein. Am besten ist ein warmhaltender, massiver Korkstrich oder der billigere, aber auch kältere Zementstrich. Sollten sich dies vomont, alte Tannen- oder andere Fussböden mit Linoleum belegt werden, so muss man zuerst alle Unebenheiten auf das Peinlichste ausbessern. Sehr empfehlenswert ist die reichliche Anwendung einer der Nivelliermassen, wie sie unter dem Namen Planolin etc. in den Handel kommen. Der tadellose Anschluss des Linoleumteppichs an die Wände ist immer schwierig. Sehr leicht entstehen klaffende Spalten und Ritzen, in denen sich in der Folge Staub anzusammeln beginnt. Es empfiehlt sich, diese Ritzen mit einem von Dreiecklöcher über dem bis an die Lamperie gelegten Linoleum festgenagelt werden.

Zum Schutze des Linoleums gegen Eindrücke durch Bettfüsse etc. werden mit gutem Erfolge Filzschoner und Messing- oder Nickeluntersätze verwendet. Korklinoleum verträgt solche konzentrierte Belastungen besser.

Bei der Reinigung des Linoleums muss darauf Bedacht genommen werden, dass sein Hauptbestandteil, Linoloxin (oxydiertes Leinöl), nicht durch falsche Behandlung zerstört wird. Folgende lösende Substanzen dürfen keineswegs zur Verwendung kommen: Soda, sodahaltige Seifen, Schmierseife, Terpentin, Benzin, Naphta, Spiritus, Salmiak. Ferner ist dem Linoleum die Reinigung mit heissem Wasser nachteilig. Es soll hierzu nur kaltes oder höchstens lauwarmes Wasser und eine gute Kernseife verwendet werden. Flecken können durch vorsichtiges Abschleifen mit feinem Sandpapier unter gleichzeitiger Betupfung mit Leinöl entfernt werden. Alzu feine Behandlung des Linoleums ist vermieden, da sich dadurch einseitige und Belage Fugen entstehen. Wenn aber erst einmal Wasser unter das Linoleum gerät, auf die Jute einwirkt und den Klebstoff löst, ist es bald verdothen. Auf völliges Trockenreiben der Linoleumböden nach jeder Wassereinwirkung ist das grösste Gewicht zu legen. Auch ist es ratsam, das Waschen soviel als möglich einzuschränken und die regelmässigen Reinigungen durch Kehren mit feuchten Sägespänen auszuführen. Durch Legefehler oder Bodenfeuchtigkeit entstehende Beulen und Blasen müssen durch Nachlegen entfernt werden, bevor das Linoleum durch Feuchtigkeit resp. Nidretieren der Beulen ruiniert ist. — Gegen die Behandlung des Linoleums mit Bohnermasse und staubbindenden Ölen ist einzuwenden, dass diese Stoffe keine ätzenden Substanzen enthalten. Es ist jedoch darauf zu achten, dass sie zur Verhütung zu grosser Glätte nur dünn aufgetragen und gut trocken gelassen werden. Empfehlenswerter ist die Behandlung mit Linoloxin, das mit Vollmilch oder eine gute Reinigung mit lauwarmem gekochtem Leinöl abgerieben. Es ist aber darauf zu achten, dass das Öl möglichst sparsam aufgetragen und gründlich entfernt wird. So behandelte Böden sind nach einigen Stunden noch mit ebenfalls lauwarmem Wasser abzuwaschen.

Ein derart behandeltes, gut gelegtes und seiner Inanspruchnahme entsprechend richtig gewählter Linoleumboden wird seinen Besitzer in jeder Weise zufriedenstellen. Ja, er wird ihn wegen seiner leichten Reinigungsmöglichkeit, Haltbarkeit und Billigkeit bald den meisten anderen Fussbodenarten gegenüber den Vorzug geben.

Verkehrswesen.

Die Territet-Glion-Bahn hat im verflossenen Monat 720 000 Personen befördert. Die Transporteinnahmen betragen Fr. 2,085, 96 (1913: Fr. 4,331, 11).

Die Glion-Rochers-de-Naye-Bahn beförderte im November 1914 740 (1913: 3,914) Personen. Total der Transporteinnahmen Fr. 2,097, 35 (1913: Fr. 4,161, 25).

Der Tunnel vom Mont d'Or beendet. Die Linie Franche-Valloires kann dem Verkehr geöffnet werden, sobald es die Umstände erlauben. Die internationalen französisch-schweizerischen Uebereinkünfte betreffend Einrichtung des internationalen Dienstes im Bahnhof von Valloires und mit der P. M. über die Inbetriebnahme von Linien von Pontlarion nach Valloires bezw. Verifizierung wurden den Behörden beider Länder zur Ratifizierung unterbreitet.

Chur-Arosa-Bahn. Am letzten Freitag fand die Einweihungsfeier der elektrischen Bahn statt, die Chur mit dem Kurort Arosa verbindet. Viel Publikum war in Chur auf besetzmassen, als die geschmückten in den Bündner Farben prangenden Wagen durch die Stadt fuhren, der Talschaft Schanfigg entgegen. Dem Laufe der Pleasure folgten, arbeitete sich die Bahn durch neunzehn Tunnel und über vierzig Brücken und Viadukte zum Hüchtal von Arosa empor und hielt dem Auge mit jeder Kurve, jedem Kilometer, neue packende Bilder landschaftlicher Schönheit. Sie wird, sind erst einmal wieder ruhigere Zeiten zurückgekehrt, eine vielbesuchte und sicher auch vielgenessene Bahn werden, die den Touristen im Sommer, dem Sportsmann im Winter und dem Techniker viel Interessantes zu bieten vermag. Die Bahn überwindet bei einer Länge von etwa 25 Kilometern eine Höhe von 150 Metern. Die Vorteile, die die Bahn der Talschaft bringt, sind von sehr grosser. Für die Passagiere bedeutet die Fahrt eine Zeitersparnis von annähernd fünf Stunden auf der Bergfahrt und mehr wie zwei Stunden auf der Talfahrt gegenüber dem Postwagen. Jetzt ist der Passagier der Winterzeit, wenn man ausgesetzt. Auch eine Verbilligung des Frachtverkehrs ist hoch anzuschlagen. Sodann fallen auch die bedeutenden Summen für den Strassenunterhalt zum Teil dahin. Diese Zeiten in den letzten Jahren wurde, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, dass bei guten Zeiten die Strasse gleichzeitig mit 150—200 Pferden befahren wurde.

Literatur.

Der Mietvertrag nach Schweizer Recht. Darstellung in Fragen und Antworten, von Dr. J. Wilhelm Vollenweider, Bezirksgerichtsschreiber in Affoltern a. A., Orell-Füssli's praktische Rechtslehre, 13. Band, 80 Seiten, Format 8 cm, gebunden in Leinwand Fr. 1.50. — Es ist ein sehr brauchbares Handbüchlein sowohl für Mieter wie Vermieter, das der Gerichtsschreiber des Bezirksgerichtes Affoltern verfasst hat. In allgemein verständlicher Weise werden darin die wesentlichen Bestimmungen des Mietvertrages, die Pflichten des Vermieters und Mieters, sowie das Retentionsrecht dargestellt. Als Anhang sind die Bestimmungen des schweizer. Obligationenrechtes über die Miete, die einschläglichen Bestimmungen des Bundesgesetzes über Schuldbeitreibung und Konkurs, ein Muster eines Mietvertrages, und schliesslich ein alphabetisches Sachregister beigegeben.

Zur Frage der Aufstellung der Bilanzen auf Ende 1914. Vortrag von Dr. J. Frey, Verlag Art. Issifort Orell-Füssli, Zürich, Preis Fr. 80 Cts. Der Präsident der Schweizerischen Kreditanstalt, wohl der gewiegteste Kenner unseres schweizerischen Aktienwesens, dem gegenüber niemand den Verdacht hegen wird, dass er die durch den jetzigen Weltkrieg geschaffene Situation alzu leicht und optimistisch auffasse, hat kürzlich vor einigen hundert Zuhörern im Zürcherischen Juristenverein über die Aufstellung der Bilanzen der Aktiengesellschaften auf Ende 1914 einen Vortrag gehalten, der nun auf vielfachen Wunsch als handliche Broschüre in Buchhandel erschienen ist. Eine Auslegung der diesbezüglichen Bestimmungen des schweizerischen Obligationenrechtes unter Vergleich des deutschen Handelsgesetzbuches und insbesondere des Begriffes «Kurswert» folgt eine eingehende Erörterung der verschiedenen Bestimmungen sinngemäss für die Aktiengesellschaften angewendet und wie insbesondere Aktien und Obligationen bewertet werden sollen. Eine besondere Stellung nehmen dabei die Versicherungsgesellschaften ein. Dem Verlangen, dass die Aufstellung der Bilanzen verschoben, und dass vorläufig überhaupt Dividenden nicht auszubehalten werden sollen, tritt Dr. Frey im Interesse derer, für die der Ertrag von Aktien zum Lebensunterhalt dient, ferner im Interesse des Staates und der Gemeinden, die gerade in der jetzigen Zeit nicht eines grossen Teils ihrer Steuererträge verlustig gehen können, sowie aus rechtlichen Gründen entgegen. Die Schrift von Dr. Frey verdient nicht nur das Interesse der Juristen und Leiter von Aktien- und Obligationen, auch der Behörden, sowie der Aktionäre und nicht zum mindesten auch der Einzelkaufleute, denen Dr. Frey auch für die Aufstellung ihrer Bilanzen beachtenswerte Winke gibt.

BASEL, (SWITZ.) Hotel Jura

Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundesbahnhof, Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an

MAISON FONDÉE EN 1829

SWISS CRAMPAGNE

Berne 1914
Médaille d'or avec félicitations du Jury



MAULER & C^{IE}
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS

Eine gute Annonce

nuss aus der Menge der abigen Annoncen wirkungsvoll herausstehen, die Anordnung des Textes muss ein schnelles Erfassen seines Inhaltes ermöglichen und dieser leicht im Gedächtnis behalten, so dass die Annonce eine gewissen massen suggestive Wirkung auf den Leser ausübt. Eine solche Annonce bei tünstlichster Raum- d. h. Kostenersparnis abzufassen, gelingt in der Regel nur dem geübten Fachmann. Wer annoncieren will, wendet sich deshalb mit Vorteil an die

Annancen-Expedition
Rudolf Mosse
ZÜRICH
Limmattal 34
Telephon Nr. 568

BASEL
Aeschenvorstadt 50
Telephon Nr. 2164

Für gut gehende Wirtschaft
mit Zimmern in Kurort an der
ital. Riviera wird Käufer oder
Compagnon gesucht
da Besitzer (deutscher) zum
Militär einberufen wird. An
zahlung oder Einlage L. 6000.
Offerten sub H. 2173
an Haasenstein & Vogler,
Genève. (1551)

Thee Rikli
Neue Importen
Ceylon-Indisches
und China Thee
in
vorzüglichen Qualitäten.
A. Rikli-Egger
Bern (1558 4)

Thee-Import.

Schweizer. Landesausstellung 1914, Bern.
Pavillon „Hospes 1914“

Günstige Kaufgelegenheit.
Die Stühle vom kleinen Speisesaal hinter
der Osteria, 40 Stück, sind sehr billig zu
verkaufen. Preis per Stück Fr. 42.— (Ankaufs-
preis Fr. 20.—). Ebenso sind noch einige Service-
tische preiswert abzugeben. Die Möbel sind von
der Möbelfabrik Horgen-Glarus A.-G., in Horgen an
Lager genommen worden und können bei ge-
nauem Fabrik besichtigt werden, welche auch alle
weitere Auskünfte erteilt. (1557)

Directeur-Chef de réception-
Gérant-Caissier
Schweizer, 34 Jahre, verheiratet, verköhrsgewandt, vier
Hauptsprachen in Wort und Schrift, langjährige Praxis
im Hotel- und Restaurationsfache, auch drei Jahre in
Nordamerika konditioniert, sucht Jahresstelle. (1549)
Adresse: Bruchon, Seestrasse No. 330, Zürich II.

**Volontaire de cuisine
ou de salle.**
Élève de l'école hôtelière à
Cour-Lausanne ayant terminé
le cours professionnel et un
cours de cuisine de mande pour
de suite ou pour janvier place
de volontaire dans une cuisine
d'hôtel ou salle à manger.
Écrire de s'adresser à la
Direction.
La même Direction recom-
mande également des jeunes
secrétaires parlant les 3 langues
pour la saison d'hiver. (1559)

**Restaurations-
tochter**
flüchtige, seriöse, deutsch und
franz. perfekt, etwas engl.,
sucht per sofort
solides Engagement
avant auch für Saal- oder
Buffetservice.
Offerten an E. Neuhauser,
St. Gallen. (1554)

Servietten
empfeilt
Schweiz. Verlags-Druckerei
G. Böhm, Basel.

Lieferanten von Getränken

Bierbrauerei FALKEN Schaffhausen.
Wir empfehlen unsere, nach Münchner- und Pilsener Art gebrauten dunklen und hellen Biere in Flaschen und in Flaschen.

J. JAUCH, Weinhandlung ALTDORF (Uri).
Spezialhaus für H. Piemontese-Tabletweine, Asti, Brachetto, Nebiolo, Chianti

Eberhard & Cie.
Weinhandlung, Neuenstadt empfehlen ihre Spezialitäten in prima Neuenburger, (Cave de l'Hôpital Fourtales) und Waschländereisen, sowie alle französischen Rotweine. 203 Bern 1914: Goldene Medaille.

BENDI & Cie.
St. Gallen und Chur. Feinste Veltliner Weine
alte Sassella
Tirol Spezial Weine
Lagrein Kretzer, St. Magdalener.

Franz Müller & Cie.
Weinhandlung, Schaffhausen empfehlen Schaffhauser- und fremde Weine in nur prima Qualitäten. Spez. Herrenberger Eigengewächs.

V. Haller Söhne BASEL
empfehlen Waschländereisen, Walliser, Waigrüben-, Elässer- etc. Weine

H. Rulischauer & Co A.-G.

Scherzingen
Spezialitäten in Ostschweizer- und Tirolerweinen aus bevorzugten Lagen
ff. Flaschenweine

NOBLESSE
der beste Wermouth-Wein. Ciravegna & Co., Turin und Genf.
Weitere Aufträge für diese Rubrik werden nach entgegengekommen von der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse ZÜRICH.

MAISON FONDÉE EN 1811
SWISS CHAMPAGNE BOUVIER FRÈRES NEUCHÂTEL



International. Verband der Köche
Union Internationale des Cuisiniers

Kostenlose Stellenvermittlung
Bureau de placement gratuit pour cuisiniers

9 Bahnhofquai **Zürich** Telefon 5427
ist jederzeit in der Lage den Herren Prinzipalen erstklassige und bestempfohlene Chefs de cuisine, Chefs de partie, Aides und Hotelpâtissiers zu vermitteln.
Grosse Offertenauswahl.
Mit bester Empfehlung, das (1547)

Zweigtüreau Zürich des I. V. K.

Bin Käufer von gutem Hotel
mittlerer Grösse. Uebernahme baldigst. Eigene nicht unbedeutende Mittel zur Verfügung. Agenten zwecklos.
Offerten vertrauensvoll unter Chiffre Z. M. 6837 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1556)

Direktion, Pacht : eventuell Kauf :
sucht tüchtiger, erfahrener Hotelier mit prima Verbindungen. Jahresgeschäft bevorzugt. — Offerten unter Chiffre Z. V. 6846 an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. (1555)

Kaffee und Tee-
Einkäufe erfordern die besondere Aufmerksamkeit des Hoteliers. :: ::
Erste Marken
bezieht man anerkanntermassen von mir, wofür zahlreiche Anerkennungen von Hoteliers und Privaten vorliegen.
Ohne Zwischenhandel
erhalte ich diese von den eigenen **Plantagen meiner Familie** aus den Shevoroy-Hills, Madras Presidency (Engl.-Ostind.)
daher
vorteilhaftester Bezug.
Jeder Hotelier der bei mir kauft, profitiert in doppelter Beziehung: **Er spart Geld und befriedigt seine Gäste!**
L. E. Brunner-Short
Küsnacht-Zürich.
En gros **Eigene Rösterei.** En détail (1274)

Société Suisse de Distributeurs automatiques de papiers à VEVEY.
Conditions avantageuses pour fournitures de boîtes et de papier pour water-closets. Papier de toute qualité, très solide et de grand format. Par l'emploi de ces appareils, on évite le gaspillage et l'humidité du papier, lequel on conserve toute sa propreté. (1300)
Fournitures hygiéniques de 50 Serviettes, recommandées aux militaires, touristes, etc. Le plus ancienne maison pour ces fournitures en Suisse.



Geflügelhof Wald-eck



Walchwil a. Zugersee. * Zürich, Zähringerpl. 5.
Import lebenden Geflügels in Wagenladungen zu ca. 3000 Stück aus Ungarn. Diese Hühner werden hier gemästet und geschlachtet und kommen zum Verkauf als

Helvetia-Poulets
in prima Ware zu konkurrenzlosen Preisen.
Für Hotelbesitzer auf dem Lande empfehle ich auch lebende
Leghühner und Enten
direkt ab Wagon, schwerer und zarter als italienische Ware und doch bedeutend billiger. 304
Verlangen Sie Preisliste!

Schweizerische Landesausstellung.
Günstige Gelegenheit
aus dem Pavillon „Hospes 1914“ (franz. Restaurant) zu aussergewöhnlichen Bedingungen per sofort zu verkaufen:
1 **grosses Büffet**, kirschbaumpoliert, mit Marmorplatte und Aufsatz;
1 **Gläserschrank**, 4türig, mit verstellbaren Tablars. (1558)
Feine Ausführung, passend in grosses Restaurant oder Hotelpetisessaal. Preis unter Erstellungskosten.
Nähere Auskunft bei Herrn C. Mitz, Sekretär der Genossenschaft Hospes, Bern, Alpengässstr. 14.

Hotel- & Restaurant- Buchführung
Amerikanisches System Frisch.
Lehre, amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbüchle. Handierte von An-erkennungsbescheinigungen. Garantieren für den Erfolg. Verlangen Sie Grat-protokoll. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restau-ranten Buchführung ein. Ordnen nachlässigste Bücher. Gehe auch nach auswärts.
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich 1
Bücherexperte (8)

Petit hôtel
avec café-restaurant
A louer dans ville au bord du Léman pour le printemps 1915 ou plus tôt, si on le désire, un petit hôtel bien situé avec café-restaurant et jardin. — S'adresser Régie G. Denereaz, Vevey.

Gesucht
Lehrstelle für
Kochlehrling
in Hotel I. Ranges zum Eintritt Anfang Januar 1915. Offerten unter Chiffre Z. V. 6771 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. (1548)

Gasthof
zu verpachten.
Ein in der Ostschweiz gelegener Gasthof mit grossem Saal und geräumiger Stallung wird zu verpachten gesucht. Das Geschäft war s. Z. erstes am Platze, ist aber durch verschiedene Verunstaltungen in der Frequenz stark zurückgegangen. Einem tüchtigen Manne würde dasselbe infolgedessen für die ersten 3 Monate zinsfrei und für die folgende Zeit gegen mässigen Zins überlassen. Bewerber wollen ihre Offerten einreichen unter Chiffre F. 4818 Z. an Haasenstein & Vogler, Zürich. (1552)

Demme & Krebs, Bern
Gegründet 1864 Export Telephone No. 1887
Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian, Zwetschenwasser, Magenbitter, Heidelbeerbranntwein, süsse Liqueurs, div. Sirops etc.
Direkt. Import v. Cognac, Rhum, Arac, Whisky, Turiner-Wermuth, Malaga, Madere, Sherry, Portwein, Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédictine etc.
CHAMPAGNER-WEINE
Goldene Medallien und Diplome: Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc.

NEUCHÂTEL CHÂTENAY
Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Garantiert reiner
Berner Alpenrahm
Weltbekannt
als Schlagobaze, zu Süss-Speisen und Glaces
Höchst ausgiebig
infolge seines hohen Fettgehaltes
Unentbehrlich
für Hotels, Konditoreien und Pâtisseries
Feinstes Aroma — Grösste Haltbarkeit
Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden
Emmental (Schweiz)



Hotel-Direktor
42 Jahre alt, mit fachkundiger Frau, kinderlos, seit 9 Jahren in gleicher Stellung in erstklassigem Familien-Hotel (400 Betten) in England tätig, **sucht** anderweitiges Engagement. — Offerten unter Chiffre Z. D. 6779 an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. Mg. (1553)

TELEGRAMME: DORNERCO. TELEPHON: No. 4026.

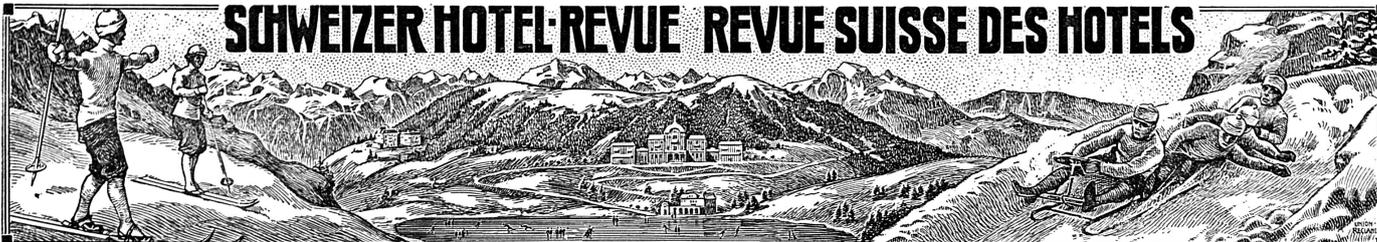
DORNER & Co.
WEINE & SPIRITUOSEN
BASEL
GENERALAGENTUR & NIEDERLAGE

JULES REGNIER & Co.	DIJON	DELBECK & Co.	REIMS
ED. KRESSMANN & Co.	BORDEAUX	BOUTILLIER, G. BRIAND & Co.	COGNAC
DUHR-CONRAD-FEHRES	TRIER	LES FILS DE P. BARDINET	BORDEAUX
P. J. VALCKENBERG	WORMS	OLD ORKNEY WHISKY	
Dr. RAEDER'S WEINGUTSVERWALTUNG	GEBWEILER	KIRSCH MONOPOL	

Basel, Dezember 1914.

P. P.

Zu der Ihnen dieser Tage zugegangenen Generalpreisliste möchten wir bemerken, dass wir alle Weine und Spirituosen, welche für Sie in Betracht kommen, führen. Als Vertreter mit Niederlage von nur ersten und weltbekannten Häusern, können wir Sie jederzeit billigst, prompt und wirklich mit dem Besten bedienen.
Besondere Aufmerksamkeit schenken wir dem **Flaschenwein-Geschäft**. Wir haben ein grosses und vollständiges Lager sorgfältig ausgewählter Weine, die heute gut gelagert und ausgebaut sind und mit Originalaufmachung geliefert werden.
Wenn Sie Ihren Bedarf bei uns decken, bleibt Ihnen die grosse Mühe und das Risiko der Abfüllung erspart. Sie können fertige Flaschenweine in beliebiger Anzahl beziehen, somit eine kostspielige Kapitalanlage umgehen. Sie dürfen Ihren Vorrat auf ein Minimum beschränken, denn Sie finden bei uns sofort Ersatz für jede ausgegangene Sorte.
Ein Versuch dürfte Sie mehr als alle Anpreisungen von den Vorteilen überzeugen, die wir Ihnen zu bieten vermögen. (181. 595 K)



SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

Actualités.

Pendant que tout autour de notre cher petit pays, si fraternellement uni à l'ombre de son drapeau, la Mort en ricanant engrange sa sinistre moisson et que dans les familles de nos voisins, de nos amis et de nos parents, les messages de mort succèdent aux messages de mort, mêlant en deuil et dans le désespoir des contrées entières, la plupart des œuvres de paix vont en périllicant; cela, juste au moment où l'hiver cruel est à la porte. Le travail manque; les denrées renchérissent; les souffrances augmentent en proportion; la misère sournoise se glisse partout, au foyer de bien des gens aisés, comme à celui des pauvres, et pour peu que la guerre continue, la misère fera bientôt plus de victimes que la guerre elle-même.

Ainsi, la vieille Europe insensiblement se dépeuple et s'affaiblit. Son commerce s'en ressent, son industrie en meurt. L'essor de tout un continent de la sorte est brisé, une halte démesurée imposée au progrès et à la civilisation. Le choc des trompettes de guerre et le concert monstreux des canons ont remplacé les hymnes de paix et les chants d'allégresse. De nos jours, deux mille ans bientôt après la mort du Christ, les enfants parlent de meurtre, de viol et de saccages, comme de joujoux. Quel succès pour ceux qui ont enseigné jusqu'à nos jours la loi d'amour du Maître!

Cependant, dans les autres à canons, aux foyers toujours ardents, aux fabuleux marceaux, aux gros dents des griffes d'acier soulèvent des poids géants des nuées d'ouvriers travaillant sans relâche, acharnés à la tâche, pareils à des Cyclopes. Les fabricants d'armes et d'engins à tuer ne connaissent plus ni trêve ni répit. Nuit et jour des hommes forgent et mettent entre les mains de la Mort des outils sans cesse plus meurtriers. Dans les plaines lointaines on n'arrive pas à creuser les tombes assez vite; on brûle les soldats morts. Sinistre besogne!... Sous les morsures des flammes des cadavres de pères, de frères, de fils, tous baptisés, se révoltent et se redressent menaçants pour retomber calcinés bientôt sur d'autres cadavres de pères, de frères et de fils! Que de prières à dire pour le repos de l'âme de tous ces morts!... Que de messes à célébrer!... O chrétienté!... je me demande si tu n'es pas maudite et si ce n'est pas là ton châtiment pour ne l'être pas soulevée contre ceux qui l'armaient!... On essaye une fois de me citer quelque chose de plus révoltant que le silence avec lequel ont été accueillis les préparatifs guerriers de tous les gouvernements! On ne trouvera rien qui puisse lui être comparable. Aussi n'est-ce pas trop que de parler de châtiment. Et peut-être ce châtiment ne fait-il que commencer!...

Mais bah! On entend dire qu'il est aujourd'hui des femmes et des enfants qui souffrent le martyre; des hommes qui abreuvent la terre de leur sang, acquittant ainsi, les malheureux, en une seule fois, la rançon de leur agencement honteux devant les sanglants préparatifs de leurs maîtres et géoliers! Est-ce que cela est comparable au bonheur de ceux qui se réjouissent du prodigieux développement acquis à leur activité?... Pour des années et des années encore les voilà avec du travail assuré. Et quel travail, Seigneur!... Un travail qui rapporte, oh oui! qui leur rapporte beaucoup, beaucoup d'argent... et même de l'or, et des honneurs par dessus le marché.

Qu'importe la guerre après tout, qu'importent ses horreurs, qu'importent les perturbations qu'elle amène dans la vie des peuples, qu'importent les ruisseaux de sang et les torrents de larmes et la houle de haine qui gronde menaçante, puisque toi seule, déesse Guerre, tu donnes du travail assuré à des centaines de milliers d'ouvriers, du pain à leurs femmes et à leurs enfants, et des dividendes enviables à de gros consortiums de banquiers et de riches particuliers toujours à l'affût de bonnes affaires!

Qu'est-ce que des ruines de villes et de villages en face de ces bénéfices certains pour le présent et pour l'avenir!... Qu'est-ce que la destruction d'œuvres d'art et l'incendie de cathédrales en face de gens bien nourris et vraiment heureux d'avoir su se créer une entreprise rémunératrice entre toutes?... Qu'est-ce que les souffrances des peuples en regard des jouissances de ces industriels émérites... Il ne vaut pas la peine d'en parler.

Et ces ossements, qui blanchissent un peu partout, d'hommes qui ont souffert les plus atroces agonies, qu'est-ce que cela en face de la joie sincère que chacun de nous doit éprouver à voir qu'en Europe il existe au moins une industrie en état de continuelle prospérité et dans laquelle il fait bon avoir des capitaux

engagés? ... Je vous le demande, bonnes gens, âmes simples et âmes compliquées! Qu'est-ce que cela? ... Moins que rien, n'est-il pas vrai? La preuve, c'est que demain vous les verrez, vainqueurs et vaincus, tous deux me donner raison. Avec notre argent, ils construiront de nouveaux canons; ils armeront pour la nouvelle guerre, les uns en vue de la revanche, les autres afin de s'assurer la possession des biens et des peuples conquis, et les uns et les autres, pour un autre motif encore. Que voulez-vous! c'est la loi. Il nous faut en Europe une industrie prospère et sur laquelle nos maîtres puissent s'appuyer. Philosopher là-dessus jusqu'à en devenir bêtes, vous n'y changerez rien. La Bête restera Bête pour longtemps encore. A moins toutefois qu'à bref délai par suite de quelque miraculeuse intervention, l'humanité ne vienne à subir un choc capable de détruire sans retour les vieilles et barbares forces qui, jusqu'à ce jour, lui ont dicté la loi. Mais les miracles, vous le savez comme moi, ne sont guère d'essence humaine. Cependant, ne désespérons pas. L'espoir est la seule chose du reste qui ne peut nous être défendue. C'est pourquoi, mes frères, je vous engage tous à espérer fermement sur le miracle prochain, car qui sait s'il n'est déjà pas en voie de réalisation! ...

En l'attendant, il n'est peut-être pas inutile de ramener nos pensées à des intérêts qui nous touchent de près et qui sont dans un extrême péril.

Parmi les industries qui souffrent de la guerre au point d'en mourir, la nôtre, comme c'était à prévoir, vient la première. Elle est atteinte dans son existence même. Non pas seulement du fait de la guerre qui nous a ravi nos hôtes, les uns après les autres, comme du fait que la crise actuelle — la plus grave de toutes celles que nous ayons eu à surmonter jusqu'à ce jour — vient après d'autres graves crises dont les raisons pour avoir eu des sources moins profondes n'en étaient pas moins péremptoires.

Nous avons eu toute une série de mauvaises années; années pluvieuses et froides pendant lesquelles seules quelques-unes de nos stations climatiques les plus privilégiées ont travaillé. Parmi celles-ci, citons au hasard, Davos et ses merveilleuses installations sanitaires et sportives, un beau soleil toujours fidèle et son air idéalément pur; les stations du Tessin au précoce et long printemps et à l'hiver élément qui permettent aux hôtels de garder leurs portes constamment ouvertes et leurs parterres toujours magnifiquement fleuris; les bords du Léman, dont tour à tour les poètes ont célébré la riante beauté ont vu la vague cosmopolite rouler sans trêve, pendant qu'en bien des endroits, hélas! dans la montagne, on n'avait comme visiteurs assidus que la pluie et le brouillard! Lucerne, sur son beau lac dans lequel se mire le Pilate, n'a pas fait entendre trop de plaintes, et nos principales localités thermales non plus. Mais les hôtels de montagne dont la majorité appartient à de vrais Suisses persévérants et tenaces, hôteliers de pères en fils, ceux-là ont souffert et la crise actuelle les trouve démunis sous tous les rapports.

Quelle parti pris que l'on puisse avoir contre la trop grande abondance d'hôtels en de certaines régions de notre pays, et malgré le désir que possède un chacun chez nous de voir leur nombre rester ce qu'il est, afin que notre monde alpin ne devienne pas un boulevard quelconque, on ne peut s'empêcher de comparer à l'infortune de ces concitoyens qui un sort par trop cruel persécute de la sorte.

Il semble que la vieille montagne suisse elle-même se soit effarouchée de la continuelle présence de tant d'invités, venus chez elle troubler la paix de ses plus mystérieuses retraites et fatiguer les échos de leurs potins, non point pour admirer ce qui en elle vit de si supérieurement beau.

La montagne est femme. Elle aime qu'on l'admire et qu'on l'aime pour elle-même. Sans cela elle se venge. Si les femmes pouvaient faire la pluie et le brouillard à leur gré, vous les verriez souvent s'envelopper de nuées pour échapper aux regards souvent niais de la foule masculine. Elles ne garderaient que la tête au-dessus du brouillard, juste pour pouvoir sourire au soleil ou rêver aux étoiles. La montagne est femme. Elle fait la pluie et la pluie à son gré. Qui sait si ce n'est pas là la raison pour laquelle, depuis quelques années, elle nous cache si souvent son visage et ses trésors!

Peut-être bien que si on lui fournissait l'assurance qu'à l'avenir les constructions d'hôtels, déjà trop nombreuses, cesseront, elle se montrerait plus clémente! Et alors les hôteliers reverraient les beaux jours revenus.

Toujours est-il qu'à l'heure actuelle leur situation n'est plus tenable. Il faudrait pour les sauver une intervention spéciale en leur faveur; une ordonnance ou des ordonnances allant plus loin que celles qui ont été édictées jusqu'ici. En effet, qu'importe aux hôteliers de savoir qu'ils ont un délai de six ou huit mois pour s'acquitter envers leurs fournisseurs si, pendant ce laps de temps et même pour une période plus prolongée, leurs établissements restent fermés faute de clients, et que par conséquent leur encaisse en est réduite à zéro!

A l'époque où le moratoire a été aboli et remplacé par les prescriptions en vigueur actuellement, on ne prévoyait pas encore que la guerre deviendrait une guerre de laupes et qu'elle pourrait se prolonger au-delà de toute prévision. Aujourd'hui, où, contrairement à l'opinion hautement proclamée, aucun des adversaires n'a encore été sérieusement écrasé, on commence par se rendre compte combien la guerre peut traîner encore et l'on en vient à se demander s'il ne serait pas temps de prendre de nouvelles mesures pour protéger plus efficacement celles de nos industries qui vraiment ont besoin d'une protection plus efficace. Il n'est pas dans l'intérêt de notre pays — chacun s'en rend bien compte — qu'aucune classe de notre population sorte ruinée complètement de la crise actuelle. Au contraire; il faut que toutes les classes en sortent plutôt fortifiées, si ce n'est financièrement, du moins moralement, afin qu'après la crise chaque citoyen, reconnaissant envers le gouvernement des mesures que celui-ci aura prises pour le protéger, veuille lui témoigner sa reconnaissance en contribuant plus encore que par le passé au développement du petit pays et de ses institutions sociales et philanthropiques.

Pour cette raison déjà, nous voulons espérer que notre Gouvernement, qui a montré jusqu'à ce jour, combien il était désireux de faire tout ce qui dépendait de lui pour sauvegarder nos intérêts nationaux et l'honneur national aussi bien que les intérêts privés des citoyens et leur honneur commercial, s'occupera de la position toute spéciale de l'hôtellerie suisse et voudra sauver les hôteliers de la ruine en intervenant en leur faveur de la manière qu'il jugera leur être la plus utile.

Hôteliers de la montagne et des vallées, vous tous qui auriez sans hésiter donné jusqu'à la dernière tuile de votre toit pour hospitaliser nos soldats si les horreurs de la guerre s'étaient abattues sur notre patrie, ne perdez pas courage. Vous devez savoir que votre Gouvernement a trop conscience de sa responsabilité pour vous laisser sombrer misérablement dans la plus grande tourmente qu'ait encore connue notre vieux continent. Si votre situation est vraiment sans issue, allez de nouveau frapper à sa porte, il ne saura manquer de vous entendre et quand il ne ferait que s'entretenir pour aider à la création d'un institut de crédit semblable à celui qui doit le jour à l'esprit d'initiative des hôteliers du canton des Grisons, il vous rendrait déjà le plus signalé des services.

Dr Ali Boron.

Comment établir son bilan?

On écrit au Journal de Genève:

En présence de la lutte gigantesque à laquelle nous assistons aujourd'hui, les hommes constatent, les uns avec un serrement de cœur, les autres avec admiration, les minutieuses préparations au cataclysme européen que nous vivons. N'a-t-on même pas pu avoir des doutes sur la rédaction en temps de paix déjà, de brochures, d'articles, de lettres destinés à inonder les neutres, au moment venu, pour leur apporter la vérité?

Parmi les événements qui n'avaient pas été prévus, il faut citer la fermeture de la plupart des bourses européennes, dès les premiers jours de la mobilisation générale. Ce fait semblera peut-être insignifiant à côté des multiples conséquences mille fois plus désastreuses de cette guerre, à côté des misères énormes à soulager.

Le Code fédéral des obligations (art. 556, 594, 656 et 703) prévoit que toute société commerciale doit dresser à la fin de chaque exercice annuel son bilan qui permettra de fixer les bénéfices ou les pertes de l'année. Concernant les valeurs cotées des sociétés anonymes, la loi formule notamment la règle suivante (art. 656, 3):

«Les valeurs cotées ne peuvent être évaluées au-dessus de leur cours moyen dans le mois qui précède la date du bilan.» Or, il est très probable que, durant le mois de décembre, les bourses resteront fermées, rendant ainsi impossible la publication des cours et, en conséquence, l'application littérale de la règle susmentionnée.

On a posé la question de savoir si, dans ces conditions, les sociétés commerciales pouvaient songer à établir leur bilan, étant donné la difficulté et les risques d'évaluer leurs titres d'une manière quelque peu exacte. Une seule chose aujourd'hui est certaine, c'est que les valeurs mobilières sont considérablement en baisse et qu'il est, par exemple, actuellement impossible de préciser la valeur intrinsèque des actions de bien des entreprises privées, vu l'incertitude de l'avenir et la durée probable de la guerre. N'est-il peut-être pas préférable de différer le bilan de six mois ou d'une année, dans l'espoir qu'alors les bourses pourront de nouveau s'ouvrir? D'autre part, si le bilan n'est pas dressé à la fin de l'exercice annuel, le bénéfice de cet exercice ne peut être établi; il ne peut non plus être question de distribuer de dividendes. De cette manière, la fermeture des bourses pourrait avoir un contre-coup, qui serait loin d'être insignifiant, sur la vie économique de notre nation.

La Société des juristes zuricois a eu l'heureuse idée de provoquer, à la fin de novembre dernier, une discussion sur cet important sujet. Dans une séance très fréquentée elle a pris connaissance d'un rapport de Monsieur le Dr Jul. Frey, président du Conseil d'administration de la Société de Crédit suisse.

M. le Dr Frey est d'avis que la fermeture des bourses ne saurait dispenser les sociétés commerciales de dresser leur bilan annuel, tout en souhaitant que, vu le manque de toute base quelconque pour l'évaluation des titres, les sociétés ne présentent pas de trop grandes divergences dans leurs appréciations. Il y aurait évidemment quelques moyens pour amener un peu d'unité. Il pourrait, par exemple, se constituer une commission d'experts des principales bourses suisses, de Bâle, de Genève et de Zurich, qui serait chargée de fixer les cours des valeurs cotées suisses. Pour donner plus de poids à cette détermination, on pourrait demander la sanction du Conseil fédéral. De cette façon, la difficulté ne serait nullement levée. A côté des titres suisses, les sociétés ont dans leur portefeuille toute une série de valeurs étrangères dont l'évaluation est relativement plus incertaine, et qu'il faudrait néanmoins confier aux conseils d'administration. On peut alors se demander si, dans ces conditions-là, il n'y aurait pas intérêt à laisser les conseils d'administration libres d'apprécier à leur guise la totalité de leurs titres.

Dans la discussion qui suivit, les orateurs se montrèrent peu disposés à l'institution d'une commission d'experts et jugèrent une intervention du Conseil fédéral inutile, sauf toutefois en ce qui concerne les entreprises privées en matière d'assurance, placées sous la surveillance du Conseil fédéral.

Pour nos maisons de commerce et nos établissements de crédit, le mieux serait, semble-t-il, d'établir le bilan comme de coutume, pour pouvoir se rendre compte exactement de la situation financière actuelle et pour pouvoir éventuellement distribuer des dividendes équitables. A défaut des cours officiels, les membres des conseils d'administration auront à évaluer, au plus près de leur conscience, les titres de leur société, et, peut-être, à instituer, en outre, une réserve spéciale destinée à combler les erreurs éventuelles.

La situation est, sans contredit, très exceptionnelle, mais il serait absolument déplacé de faire preuve d'un pessimisme exagéré, d'autant plus qu'il y a de bonnes raisons d'espérer qu'une fois la paix européenne rétablie, la grande généralité des valeurs mobilières et tout spécialement les valeurs suisses, reprendront les cours qu'elles avaient avant les déclarations de guerre.

Emile Marchand.

Petites Nouvelles

L'hôtellerie à l'étranger. On mande d'Angleterre que, par suite de l'état de guerre, les stations hivernales et estivales de Bourne-mouth, Eastbourne et de l'île de Wight, où des milliers de familles anglaises ont coutume de passer l'hiver, sont actuellement désertes. D'autre part, on annonce de Rome que les représentants du tourisme et de l'hôtellerie italiens ont demandé au ministre des travaux publics et des communications la réintroduction, dès la frontière, de trains de luxe à destination des grands centres italiens; ils attirent l'attention du pouvoir sur l'immense dommage résultant pour le pays de l'absence des touristes et séjournants étrangers.

